

II.21. Zersplitterung

Jene ›Heterogenität‹, welche die Topoi des *Chaos* und der *Vielfalt* der ›indischen Völker‹ oder ›Rassen‹ grundiert, verdichtet sich in anderen Kontexten zur *Zersplitterung*, welcher auch als ›Zerrissenheit‹ oder ›Zerstückelung‹ aktualisiert ist. Diese *Zersplitterung* der »aus so ungleichartigen Elementen zusammengesetzte[n] Volksmasse«⁴⁷³ umfasst verschiedene Dimensionen, welche teilweise einzeln aufgerufen werden, sich zum Teil aber auch überlagern und argumentativ zusammengeführt auftreten. Allen voran steht hierbei insgesamt die ›religiöse *Zersplitterung*‹, welche zum einen zwischen den verschiedenen Religionen, insbesondere zwischen den beiden größten religiösen Gemeinschaften veranschlagt wird.⁴⁷⁴ Zum anderen wird sie innerhalb des *Kastenwesens* angesiedelt und als eine »Zersplitterung der Hindus in Tausende von Kasten«⁴⁷⁵ topisch verdichtet. Beide Formen ›religiöser *Zersplitterung*‹ sind eng verknüpft mit einer ›militärischen *Zersplitterung*‹, die sich daraus ergibt, dass sich die (jeweils religiös) ›verfeindeten Gruppen‹ ›gegenseitig unschädlich machen‹ oder gegebenenfalls machen würden.⁴⁷⁶

Die ›politische *Zersplitterung*‹, als »Zersplitterung in eine ganze Anzahl einzelner Staaten«⁴⁷⁷, betrifft vor allem das Zerfallen ›Indiens‹ in eine *Vielzahl* von sogenannten ›Fürstentümern‹, welche die Ohnmacht der Fürsten gegenüber der Britischen Kolonialmacht topisch gerinnen lässt: »Der Titel Maharadscha (König über Fürsten) klingt gar stolz, und doch sind diese Herrscher nur Scheinkönige, Marionetten in der Hand Englands.«⁴⁷⁸ Insgesamt wird das Machtverhältnis zwischen den (*Maha-*)*Rajas* und der Kolonialmacht, wie bereits thematisiert, durchaus unterschiedlich akzentuiert.⁴⁷⁹

Darüber hinaus ist die Assoziation der Heterogenität Indiens mit jener Europas rekurrent, wobei Indien als »ein Länder- und Völkergebiet« aufgefasst wird, »das als Ganzes betrachtet so groß wie Europa, in seinen Teilen so verschieden wie die Staa- ten Europas ist.«⁴⁸⁰ In umgekehrter Perspektive stehe das »Völkergemisch Indiens [...]

473 Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 219.

474 Dies schlägt sich in Kollokationen von *Zersplitterung* und *Religionskämpfen* – der »traditionellen Feindschaft der Mohammedaner und Hindus« (Nettil [1911], S. 113) – nieder. Die *Zersplitterung* ist rekurrent auf den als zentral erachteten religiösen Gegensatz zwischen Islam und Hinduismus bezogen – »zwei aus ihrem innersten Wesen nach feindselige Korporationen« (Dahlmann [1908], Bd. 1, S. 219).

475 Bongard (1911), S. 179. Vgl. z.B. auch Bongard (1911), S. 111.

476 »Infolge der Rivalität der Kompagnien untereinander erfahren die Offiziere sofort, beispielsweise von den Mohammedanern, was bei den Hindus, und von den Hindus, was bei den Mohammedanern vorgeht, und welche Stimmungen dort herrschen.« (Bongard [1911], S. 175) sowie »Das stehende Heer besteht zu einem Drittel aus Engländern und zu zwei Dritteln aus Indern, die den Kasten nach jetzt so unter einander verschmolzen sind, daß sie bei ausbrechenden Unruhen oder Aufständen sich gegenseitig unschädlich machen.« (Meyer [1906], S. 21.)

477 Meyer (1906), S. 20.

478 Litzmann (1914), S. 62.

479 So wird zum Teil auch die verbliebene ›Selbständigkeit‹ der Fürsten betont: »Etwa zwei Fünftel des ganzen Landes – der Einwohnerzahl nach etwa ein Fünftel – besteht aus Tributärstaaten, deren Fürsten sich in mancher Beziehung noch einer gewissen Selbständigkeit erfreuen.« (Meyer [1906], S. 20.)

480 Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 219.

der ethnographischen Vielgestaltigkeit Europas«⁴⁸¹ nicht nach. Neben den beiden bedeutendsten Formen der *Zersplitterung* – der religiösen und der politischen – wird diese auch auf die *Vielfalt* der ›Rassen«⁴⁸² bzw. ›Völker«⁴⁸³, der ›Sprachen«⁴⁸⁴ und der ›Kunst«⁴⁸⁵ bezogen.

II.22. *leichte Beherrschbarkeit und fehlende nationale Einheit*

Der Topos der *Zersplitterung* wird argumentativ häufig funktionalisiert als Ermöglichungsbedingung der Britischen Kolonialherrschaft, welche in bemerkenswerter Unterzahl ein Land mit einer beachtlichen Bevölkerungszahl zu regieren vermag. Die Reflexion dieses ›Ungleichgewichts‹ ist – in zahlenmäßigen Abwandlungen – auffällig rekurrent.⁴⁸⁶ Die mit der *Zersplitterung* argumentativ verknüpfte *leichte Beherrschbarkeit* ist eng verbunden damit, dass in ›Indien‹ die *nationale Einheit* fehle. Das gängige Kollokationsmuster ist bei Ewers folgendermaßen komprimiert: »Der Grund der englischen Machtstellung in Indien beruht auf der Tatsache der ungeheuren Zerrissenheit des Landes in politischer, religiöser, ethnologischer und sozialer Beziehung. [...] Es gibt ein indisches Land, und es gibt viele indische Menschen – aber eine indische Nation gibt es nicht.«⁴⁸⁷

Neben der bereits thematisierten Verknüpfung der ›Heterogenität‹ Indiens mit jener des vielgestaltigen Europas ist in unterschiedlichen Aktualisierungsformen des *Zersplitterungs*-Topos eine argumentative Verknüpfung mit der politischen Lage ›Deutschlands vor 1871‹ zu beobachten.⁴⁸⁸ Explizit vom »zerstückelten Deutschland« schreibt beispielsweise Dalton im Kontext der ›verspäteten Nation‹ und der Machtlosigkeit der

481 Hengstenberg (1908), S. 94. Weiter heißt es dort: »Wie wir in Europa – das doch auch keine Nation bildet – zwischen Germanen, Romanen, Slawen unterscheiden, so müssen wir zwischen den Indern doch auch Unterschiede machen. In Ihrem Geistesleben sind keine einheitlichen Grundzüge vorhanden, ihre Charaktere sind zu verschieden.« (Hengstenberg [1908], S. 94.)

482 So thematisiert beispielsweise Garbe in diesem Zusammenhang die »hochgradige Abneigung, welche die einzelnen indischen Rassen gegen einander empfinden und welche durch die Entwicklung eines allgemein-indischen Nationalgefühls noch für lange Zeit hinaus verhindert werden wird.« (Garbe [1889], S. 245.)

483 Vgl. Hengstenberg (1908), S. 94. Vgl. auch: »Das sind die Grundelemente der Bevölkerung des indischen Reiches. Sie stellen *Volks- und Rassengruppen* dar, von denen eine jede für sich betrachtet groß genug ist, um einen bedeutenden Staatskörper bilden zu können.« (Dahlmann [1908], Bd. 1, S. 219.)

484 Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 220.

485 Ewers (1911), S. 57f.

486 Die *Zersplitterung* relativiere dieses ›Ungleichgewicht‹ und macht es überhaupt erst möglich, »daß dieses gewaltige Reich, größer als das halbe Europa und reicher bevölkert als das ganze, von einem Heere von noch nicht 74000 englischen Soldaten in Schach gehalten wird.« (Ewers [1911], S. 74.) Vgl. z.B. auch Wechsler (1906), S. 144 sowie Meyer (1906), S. 16: »[...] denn sonst würde es den 89000 Engländern nicht möglich sein, die Herrschaft über die Gesamtbevölkerung von 256 Millionen zu behaupten.«

487 Ewers (1911), S. 76. Vgl. die ausführliche Differenzierung in Ewers (1914), S. 75f.

488 Wenngleich nicht hochgradig verdichtet, so ist diese Verbindung in einigen Texten explizit gegeben, beispielsweise bei Meebold: »Nicht einmal die vier grossen Kasten halten zusammen, sondern teilen sich in hunderte von Unterabteilungen – schlimmer als das Deutschland der guten